

Oldenburger Universitätsreden

Nr. 33

Enno Fooken

**Sprachprobleme
der Pädagogik**

**Anregungen
zum kritischen und sensiblen Gebrauch
der pädagogischen Fachsprache**



VORWORT

Der vorliegende Text ist die erweiterte Fassung des am 13. Februar 1987 in der Universität Oldenburg gehaltenen Vortrags. Den seinerzeit dargelegten Gedanken über den Zusammenhang zwischen sprachlichem Wandel und Prägnanzmängeln in der pädagogischen Fachsprache sind nun Reflexionen über Fachausdrücke hinzugefügt worden, wodurch die behaupteten Zusammenhänge erhellt und belegt werden. Der Text möge interessierte Leser zu entsprechenden eigenen kritischen Überlegungen und zum sensiblen Gebrauch der pädagogischen Fachsprache anregen.

Neues kann immer nur mit Hilfe alter Wörter bezeichnet werden. Dies hat Folgen, die aufgewiesen werden. Über die hier analysierte Wortschatz-Problematik hinaus zeigen sich Grenzen sprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten auch beim Bezeichnen von graduell abgestuften Qualitäten, beim Beschreiben subjektiver Anteile des Erlebens, z.B. der Gefühle, wie auch beim Kennzeichnen der Art und des Ausmaßes von Wahrscheinlichkeiten. Diese Sachverhalte klammert Fooker ausdrücklich aus wie auch die sich ständig weiterentwickelnde Problematik des Fremdwort-Gebrauchs. Eine Fortsetzung dieser Abhandlung sollte diese Lücke schließen.

Oldenburg, Juli 1989

Hermann Havekost

ENNO FOOKEN

Sprach-Probleme der Pädagogik

*Anregungen zum kritischen und sensiblen Gebrauch der
pädagogischen Fachsprache*

Was ich vortragen möchte, enthält keine Mitteilungen über pädagogische Sachverhalte, sondern Reflexionen darüber, *wie* solche Sachverhalte mitgeteilt werden: durch Wörter, durch Sätze, durch Texte, die den Austausch der Gedanken unter all denen vermitteln, die an der Erziehungswissenschaft fachlich interessiert und die in diesem Bereich tätig sind. Wir werden uns auf die Sprache als Instrument, als Mittel konzentrieren. Was auf Sie zukommt, sind also Wörter und Sätze über Wörter und deren Gebrauch, genauer: Gedanken darüber, wie und warum sprachlich Geäußertes immer wieder unscharf ausfällt. Ich möchte zum erneuten Nachdenken über diese unbefriedigende Lage anregen, in dem ich spezielle sprachliche Vorgänge beschreibe, die in der fachlichen Kommunikation Ungenauigkeiten entstehen lassen. Dabei richten sich meine Überlegungen auf Fragen, die den *Wortschatz* und sein Verhältnis zum fachlichen Bedarf betreffen.

Da ich aufgrund meiner spezifischen Fragestellung die einzelnen, zum ganzheitlichen System der natürlichen Sprache gehörenden Aspekte nur isoliert erfassen und darstellen kann, bin ich gelegentlich genötigt, Kompliziertes bis hart an die Grenze des Zulässigen zu vereinfachen. Ich hoffe allerdings, daß dieses Verfahren dazu beitragen kann, Kompliziertes dann auch besser verstehbar zu machen. - Was ich erörtern und zeigen will, möchte ich ohne direkte Zuordnung zu einer bestimmten theoretischen Richtung der Gegenwartslinguistik

und ohne ihre Terminologie verdeutlichen. - Um den Gedankengang möglichst übersichtlich und straff vortragen zu können, habe ich darauf verzichtet, im Text auf die relevante Fachliteratur zu verweisen oder daraus zu zitieren. Anmerkungen und Literaturverzeichnis geben in dieser Hinsicht die nötige Auskunft. - Es läge an vielen Stellen nahe, auf wortgeschichtliche Einzelheiten einzugehen, was ich jedoch nicht tun werde. Ich setze allerdings das gewichtige Faktum als bekannt voraus, daß der gegenwärtige Sprachgebrauch einschließlich der Mehrdeutigkeit von Wörtern das Ergebnis einer langen, interessanten und weiterhin im Gange befindlichen Geschichte ist.

Unser Thema gehört - sprachwissenschaftlich gesehen - in den übergeordneten Problem-Zusammenhang der Vagheit sprachlicher Mittel. Ich setze diese Vagheit und alles, was als Unschärfe, Prägnanz-Mangel, Schlechtbestimmtheit, nicht hinreichende Bestimmtheit, Mehrdeutigkeit bezeichnet wird, als gegeben voraus, ohne dies systematisch zu behandeln.¹ Daß die genannten Erscheinungen häufig auftreten, gilt in der Sprachwissenschaft als hinreichend bestätigt. Folgen der leidigen Unschärfe machen sich verständlicherweise in fachlichen Zusammenhängen dann besonders störend bemerkbar, wenn es sich um Wörter für *übergeordnete Begriffe* handelt, - in der Erziehungswissenschaft bei spielsweise um Wörter für Erziehungsziele, für bildungspolitische Leitgedanken, für theoretisch relevante Allgemeinbegriffe oder um Fachausdrücke, mit denen Schüler-Persönlichkeiten und individuelle Lernvoraussetzungen beschrieben werden. Neben dieser negativen Feststellung will ich andererseits aber auch folgendes betonen: Die Sprache als System bietet selbst

1 Hier ist auf die Monographien von Fries, Pinkal und Wolski zu verweisen. Vgl. auch Ullmann (1972), S. 35, 86 ff., 99 ff. und Bollnow (1969), S. 142 ff.

Möglichkeiten, Unbestimmtheiten zu vermindern - hinsichtlich des Grades und der Häufigkeit.

Wörter-Mangel - eine zu wenig beachtete Tatsache mit erheblichen Auswirkungen

Ich beginne mit einer möglicherweise provozierend grob wirkenden Feststellung: Es gibt sehr viele und doch zu wenig Wörter im Verhältnis zu der Menge der Gegenstände menschlicher Erfahrung. Genauer und von der anderen Seite her gesehen: Es gibt mehr wirkliche und mögliche Objekte menschlicher Erfahrung, menschlichen Denkens, mehr Qualitäten dieser Objekte, mehr Arten von Ereignissen als jeweils dazu passende Wörter, mit denen alles treffend und mit hinreichender Bestimmtheit bezeichnet werden könnte. Es ist erstaunlich, daß dieser Sachverhalt, dieser Mangel meist nicht störend auffällt. Er entzieht sich unserer unwillkürlichen Aufmerksamkeit, eben weil unser Denken durch den jeweils aktuellen Stand unserer sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten hochgradig festgelegt, begrenzt und auf gängige Ausdrucksformen angewiesen ist. Das Mißverhältnis zwischen der größeren Menge von Gegebenem und Denkbarem einerseits und der demgegenüber kleineren Menge von Wörtern andererseits ist eine Tatsache von großer Tragweite. In Teilbereichen ist sie leicht aufweisbar und bewußt zu machen. Es ist bekannt, daß die Wörter außerordentlich knapp sind, mit denen wir die Qualitäten der Sinneswahrnehmungen bezeichnen können; z. B. stehen für die zahlreichen Farbabstufungen, die wir empfinden, nur wenige Farbwörter zur Verfügung.² Mit der Welt der Klänge verhält es sich ähnlich. Macht schon das Benennen der Abstufungen im Bereich der elementaren Sinnesempfindungen große Schwierigkeiten, dann kann es mit komplizierteren Objekten

2 Vgl. von Kutschera (1975), S. 304 ff.; Hörmann (1977), S. 193 ff.

oder mit größeren Ganzheiten nicht einfacher sein. So läßt sich etwa die Vielfalt menschlicher Gesichter überhaupt nicht mit Wörtern differenziert beschreiben; nicht einmal ein einzelnes Gesicht läßt sich mit Wörtern und Sätzen deutlich abbildend beschreiben. Die Bewegungen der Gesichtszüge, die als mimische Äußerungen gemeint sind und als sehr spezifische Eindrücke durchaus verstanden werden, sind der genaueren Beschreibbarkeit entzogen. Da bei ist die große Bedeutung von Mimik und Gestik unstrittig, für menschliche Begegnungen überhaupt, wie auch im besonderen für pädagogische Situationen, beispielsweise für Kontakte zwischen Kleinkind und Mutter, unter Gleichaltrigen, zwischen Lehrern und Schülern.

Auch im Blick auf Leistungen und ihre Bewertung möchten und könnten wir mehr sagen, wenn wir dafür jeweils die treffenden Wörter hätten, etwa für die Qualitäten von unterschiedlich gearteten Denkleistungen, für die Stufen des Verständnisses bei der Lektüre eines anspruchsvolleren Textes, für den Grad der Selbständigkeit beim Lösen von Problemen, für die Relation von Anstrengung und Erfolg, z. B. wenn ein Kind dem Unterricht in einer ihm nicht vertrauten Sprache folgen muß.

Das Fehlen von Wörtern zum Zweck der Übermittlung von Eindrücken wird uns besonders bewußt, wenn wir im Bereich ästhetischer Urteile oder tiefer Empfindung etwas aussagen wollen. So nennen wir das außerordentlich Schöne "unbeschreiblich schön", und in Grenzsituationen sprechen wir von "unsagbarem Leid". Wir sagen: "Ich bin sprachlos vor Glück", oder: "Da fehlen mir die Worte".

Die Problematik der ständigen Erweiterung des fachwissenschaftlichen Wortschatzes

Der auffallende Wörter-Mangel betrifft auch das wissenschaftliche Denken und das Formulieren in der Pädagogik.

Mit dieser Tatsache haben wir uns besonders häufig in einer Situation auseinandersetzen, die für wissenschaftliches Arbeiten typisch ist: Neuartiges, auch neu Entdecktes, neu Gesehenes, neu Konstruiertes, neu Vermutetes, neu Erforschtes, neu Geschehenes muß in allen Wissenschaften auch sprachlich erfaßt und in die Fachdiskussion eingebracht werden. Die Menge der neuen und neuartigen Objekte wissenschaftlicher Bemühungen wächst ständig.³ Die Entwicklung des Wortschatzes kann dem immer nur nachträglich und annäherungsweise entsprechen. Der vorhandene Wörter-Bestand reicht nicht aus. Hier wird der Mangel zum Problem, und zwar sowohl für die, die als erste formulierend aktiv werden, als auch für alle weiteren am fachlichen Gespräch Beteiligten. Die problematische Lage bleibt längerfristig bestehen, weil die Zahl der Beteiligten groß ist und weil größere Personengruppen immer nur allmählich über neu bezeichnete Sachverhalte orientiert werden. Der sprachliche Umgang mit dem relativ Neuen und Neuartigen ist eine ständig vorhandene Komponente in der Geschichte aller fachlichen Verständigungsprozesse. Und dies eben ist die Zone, in der besonders häufig die Beziehung zwischen Wort und bezeichnetem Objekt im Denken derer, die neue Wörter verwenden oder hören, nicht hinreichend bestimmt ist, was sich auf die Qualität der Orientierung und der Verständigung nachteilig auswirken muß. Dabei kann es sich ebenso um schlichte wie um komplizierte Sachverhalte handeln, um punktuelle oder sehr umfassende. Für die Pädagogik nenne ich beispielsweise neue Institutionen, Methoden, wissenschaftliche Richtungen, Entdeckungen in relevanten Nachbargebieten, politisch neue Fakten oder Sichtweisen, neu gesehene Zusammenhänge - etwa tiefenpsychologische, bildungsökonomische, kommunikations-

3 Vgl. Weinrich (1985), S. 76.

theoretische - oder auch neuartige Erscheinungen wie Jugendsekten oder Drogenszene.

Im pädagogischen Sprachgebrauch kommt es nicht häufig vor, daß - wie im Fall "Montessori-Pädagogik" oder "Walldorfschule" - eine neue Bezeichnung durch die Verbindung eines Personen-Namens mit einem Substantiv gebildet wird. In wenigen anderen Bereichen mag dies ein gängiges Verfahren sein, etwa für neu entdeckte Sterne oder für Krankheiten. Weil in der Pädagogik eine derartige Namengebung die Ausnahme ist und weil der Vorgang selbst verhältnismäßig unproblematisch ist, gehe ich darauf nicht ein. - Die üblichen Verfahren, mit denen dem Wörter-Mangel in fachlichen Zusammenhängen begegnet wird, sind gemeinsam durch ein ganz andersartiges Merkmal gekennzeichnet: Meist werden bereits vorhandene Wörter - teils unverändert, teils modifiziert - übernommen und als Bezeichnung für einen neuen fachlichen Inhalt verwendet, wobei an die alte Bedeutung *mehr oder weniger* angeknüpft wird. Sofern Wörter modifiziert werden, handelt es sich um Zusammensetzungen und um Ableitungen mithilfe von bestimmten Vor- oder Nachsilben. Von diesen Vorgängen haben wir im einzelnen zu reden. Das Anknüpfen an vorhandene Wörter, denen bereits bestimmte Bedeutungen zugeordnet sind, bewirkt, daß die oben genannten leidigen Ungenauigkeiten, Unschärfen, Vagheiten zustandekommen können; sie stellen sich als unbeabsichtigte negative, zum Teil gravierende Nebenwirkungen ein. Daß das System der natürlichen Sprache Wortschatz-Erweiterung und Bedeutungswandel ermöglicht, erweist sich weitgehend als notwendig und nützlich;⁴ doch bringt der Vorzug dieser Flexibilität den Nachteil mit sich, daß in wissenschaftlichen Zusammenhängen Ungenauigkeiten des Wortgebrauchs zunehmen.

4 Vgl. Gipper (1978), S. 122 und Ullmann (1972), S. 159 ff.

Meine weiteren Überlegungen sind insgesamt folgendermaßen gegliedert: Ich werde fünf bekannte unterschiedliche Vorgänge der Wortschatzerweiterung erörtern, in denen ich spezielle und ständig von uns praktizierte Versuche sehe, das Wörter-Mangel-Problem auch innerhalb unserer Fachsprache zu lösen. Ich kennzeichne hier vorgreifend und etwas verknappt diese fünf Vorgänge mit Ausdrücken, die in den Überschriften der folgenden Abschnitte jeweils den Hauptaspekt angeben: zusammengesetzte Wörter, Wortneubildungen durch Ableitung, Fachwörter mit Bedeutungserweiterung, allgemein-sprachlich gängige Wörter als Fachwörter, metaphorisch verwendete Wörter.⁵

Ich werde differenziert zu zeigen versuchen, daß und auf welche Weise dabei die erwähnten Ungenauigkeiten als Nebeneffekte entstehen. Diese folgenden fünf Abschnitte sind gleichartig aufgebaut: Zunächst wird mit je einem formelhaften Satz möglichst knapp umrissen, welcher spezielle Vorgang der Wortschatzerweiterung behandelt wird. Daran schließt sich eine Liste von Wort-Beispielen an. In den Abschnitten 1 - 4 wird eines davon dann exemplarisch näher reflektiert, und zwar immer in erster Linie im Blick auf das *Verhältnis* von Wort und Inhalt, ohne daß der Inhalt selbst zum Thema wird. Am Schluß eines jeden Abschnitts werde ich die für den Gedankengang wichtigsten Feststellungen zusammenfassen.⁶ Bei der Auswahl der Beispiele lag mir an fachinterner Vielfalt; außerdem habe ich einige Wort-Beispiele benachbarten Fachgebieten entnommen. Gerade das

5 Mit diesen Erörterungen versuche ich, der Anregung Weinrichs zu entsprechen, "daß die Wissenschaften selber die Beobachtung ihrer sprachlichen Voraussetzungen und ihres formellen wie informellen Sprachverkehrs in die Liste ihrer regulären Forschungsgegenstände aufnehmen" (Weinrich 1985, S. 48).

6 Auf die zahlreichen Fälle, in denen Fachwörter nicht nur von einem einzelnen derartigen Vorgang, sondern von einer Kombination der selben tangiert sind, gehe ich nicht speziell ein.

Nebeneinander von funktionaler Gleichheit des sprachlichen Vorgangs und großer Unterschiedlichkeit der bezeichneten Sachverhalte scheint mir interessant und aufschlußreich zu sein.

In die Beispiel-Listen habe ich neben deutschen Wörtern selbstverständlich auch zahlreiche Fremdwörter aufgenommen. Sie sind an den genannten fünf Vorgängen in gleicher Weise beteiligt, allerdings mit je weils unterschiedlich großen Anteilen. Alle zusätzlichen Fragen, die mit Übersetzungsproblemen zusammenhängen, klammere ich dabei aus. Ich nehme an, daß der Gang der Argumentation dadurch nicht beeinträchtigt wird. Es bleibt hier aber noch anzumerken, daß verhältnismäßig häufig auch die Übernahme eines fremdsprachlichen Wortes, das zum Terminus technicus wird, eine durch Wörter-Mangel hervorgerufene Maßnahme ist.

1. *Zusammengesetzte Wörter*

Ein durch Zusammensetzung neu gebildetes Wort wird zur Bezeichnung von Neuartigem verwendet.

Wort-Beispiele: *Alltagstheorie, Berufsvorbereitungsjahr, Deutungsmuster, Eingriffsverwaltung, Ersatzschule, Fachoberschule, Förderdiagnostik, Förderstufe, Frustrations-toleranz, Gemeinwesenarbeit, Gesprächstherapie, Heilpädagogik, Helfersyndrom, Herrschaftswissen, Intrarollenkonflikt, Jugendhilfe, Kernfamilie, Kinderhaus, Körpersprache, Krisenintervention, Lebenswelt, Lernschwierigkeit, Minderwertigkeitskomplex, Perspektivpädagogik, Realitätstherapie, Selbstfindung, Selbstkonzept, Selbstverwirklichung, Stigmabewältigung, Tagesmutter, Trainingsmodell, Unterrichtsstörung, Warenfetischismus...*⁷

7 Vgl. Duden, Bd. 4 (1984), S. 401 ff., 311 und 433 ff.

Erläuterungen zum Wort-Beispiel "Realitätstherapie"

Beide Wörter - "Realität" und "Therapie" - bringen ihre gängigen Gebrauchsmöglichkeiten in die Zusammensetzung ein; die Bedeutung des neuen zusammengesetzten Wortes knüpft daran an. Dabei *begrenzt* ein jedes das gegebene Bedeutungsspektrum des anderen, wodurch zwar, aber nur in größten Zügen, vorgeklärt wird, was mit "Realitätstherapie" in einem weiteren Sinne gemeint sein könnte.

Das erste Wort, "Realität", spezifiziert den möglichen Sinn des zweiten Wortes; es signalisiert eindeutig, daß von allen Therapien eine bestimmte oder eine bestimmte Art von Therapie gemeint sein soll. Das zweite Wort, "Therapie", signalisiert ebenfalls eindeutig, daß an Realität in einem bestimmten Sinn, nämlich im Sinn einer Zuordnung zur Therapie zu denken ist; es läßt aber die vielen Möglichkeiten offen, *wie* das mit "Realität" Gemeinte der Therapie zuzuordnen ist. Weder zeigt sich ein bestimmter syntaktischer Bezug zwischen beiden Wörtern noch ein Schlüssel zu einem *bestimmten* inhaltlichen Verständnis der Beziehung von "Realität" und "Therapie" zueinander. Mit dem zusammengesetzten Wort kann durchaus Unterschiedliches gemeint sein, z. B. Erwerb der Fähigkeit zur Realitätsbewältigung als Therapieziel, Realität als das Mittel bzw. Medium der Therapie schlechthin, methodisch bewußte Einbeziehung ausgewählter realer Situationen in die Therapie, geplante Veränderungen von Realität im therapeutischen Zusammenhang, therapeutische Beachtung einer bestimmten individuellen Lebenslage, Wirklichkeitsnähe als Anspruch an jede Therapie, zunehmendes Ersetztwerden des Therapeuten durch reales Geschehen im Therapie-Verlauf, spezielle Erfahrungen von Realität als Realität in qualitativem Sinn. Und außerdem erlaubt das zusammengesetzte Wort, an beliebige *Kombinationen* all dieser genannten Bedeutungsmerkmale zu denken. - Daraus folgt: Soweit Bedeutungsunsicherheit entsteht, ergibt sie sich vor allem aus der syntaktisch offenen und inhaltlich

unbestimmten Beziehung zwischen beiden Wörtern. Als neue Einheit bezeichnet das zusammengesetzte Wort nur den Rahmen für den gemeinten Zusammenhang von Therapie und Realität. Nur als *vorläufige* Bezeichnung ist das zusammengesetzte Wort brauchbar; es kann aber für sich allein nichts ganz Genaues aussagen.

Von dem, was unser Beispielwort an Verstehensproblematik bietet, findet sich vieles auch bei den anderen von mir genannten zusammengesetzten Wörtern:

- a) Es liegt meistens und in erster Linie an der syntaktisch und inhaltlich lockeren Koppelung der beiden Wörter, daß das Verständnis des ganzen neuen Wortes durch Unsicherheit beeinträchtigt wird.
- b) Selbstverständlich bringt auch immer jedes Wort seine eigene Bedeutungsproblematik in die neue Verbindung ein, im Fall der Wörter "Realität" und "Therapie" eine im Laufe von Jahrhunderten größer gewordene, reiche Fracht an gedanklichen Möglichkeiten.
- c) Die Mehrdeutigkeit der *Beziehung* zwischen den beiden zusammengefügtten Wörtern wird leicht übersehen. Das ist verständlich, und es mag teilweise tolerabel sein im Blick auf die Fälle, in denen sich die Bedeutungen nicht gerade gegenseitig ausschließen, sondern sich mehr oder weniger berechtigt miteinander kombinieren lassen oder sich als unterschiedliche Akzentuierungen einzelner Aspekte verstehen lassen. Handelt es sich indessen um unterschiedliche Bedeutungen, die sich gegenseitig ausschließen - z. B. Realität als Mittel oder aber als Zielperspektive von Therapie -, so verhindert die Unbestimmtheit des zusammengesetzten Wortes das sichere und eindeutige Verstehen.

Diese drei sprachlichen Sachverhalte ermöglichen und begünstigen Täuschungen, die darin bestehen, daß man zu schnell für genau verstanden hält, was nur ungenau verstanden werden konnte. Die Schwierigkeiten, die sich für ein genaues

Verständnis aus den fraglichen internen Beziehungen zwischen den beiden Wörtern ergeben, wer den zu oft unterschätzt, woraufhin unbe schwert aneinander vorbeigeredet werden kann.

Zusammenfassung

Wie sich leicht erkennen läßt, sind viele zusammengesetzte Wörter gebildet worden, damit jeweils *Neues* bezeichnet werden kann. Obwohl die einzelnen Bestandteile des Doppelwortes bekannt sind, bestehen bei diesem Vorgang die gleichen Probleme wie bei jeder Einführung eines neuen Fachausdrucks. Sofern es sich um *pragmatische* Bezeichnungen handelt wie z. B. um "Berufs vorbereitungsjahr" oder "Tagesmutter", dürften fehlende Informationen ohne besondere Mühe ergänzt werden können. In den zahlreichen Fällen, in denen zumindest eins der beiden Wörter in *theoretische* Zusammenhänge gehört, wie z. B. "Förder *diagnostik*", "*Frustrationstoleranz*" und "*Selbstkonzept*", wird es angebracht sein, diese zu sammengesetzten Wörter so zu verwenden, daß deutlich bleibt, wie erläuterungsbedürf tig sie sind und wie sehr sie ih ren Gegenstand nur annäherungsweise bezeichnen.

Zusammengesetzte Wörter, die den Eindruck machen, schwer verstehbar zu sein, z. B. "Intrarollenkonflikt" oder "Helfersyndrom", provozieren die Einsicht, daß zusätzliche Nachfragen erforderlich sind; leicht ver ständlich wirkende, wie z. B. "Alltagstheo rie", "Lernschwierigkeit" und "Lebenswelt", provozieren hingegen Schein-Klarheiten. Die Weite des theoretischen Hintergrundes ist bei vielen Wörtern nicht unmittelbar ablesbar, z. B. bei "Gesprächstherapie", "Eingriffsverwaltung", "Herrschaftswissen", "Stigmabewältigung". Was das Doppelwort an Eindeutigkeit nicht hergibt, ist nur durch zusätzliche Aussagen vermittelbar.

2. Wortneubildungen durch Ableitung

Ein durch Ableitung neu gebildetes Wort wird zur Bezeichnung eines neu verstandenen Sachverhalts verwendet.

Wort-Beispiele: *Auszubildender, Bereitschaft, Biologismus, Desensibilisierung, Dissozialität, Entschulung, Entsublimierung, Erziehungsbeistandschaft, Fokussierung, Gehemmtheit, Habitualisierung, Institutionalisierung, Interaktionismus, Kriminalisierung, Operationalisierung, Popularisierung, Professionalisierung, Situationismus, Soziabilität, Traumatisierung, Verallgemeinerbarkeit, Verdinglichung, Verelendung, Verrechtlichung, Verschulung, Verwissenschaftlichung ...*⁸

Erläuterungen zum Wort-Beispiel "Institutionalisierung"

Wie alle abgeleiteten Wörter jünger als ihre Grundwörter sind, ist auch das Wort "Institutionalisierung" gebildet worden, nachdem das Wort "Institution" schon eine sehr lange Geschichte hinter sich hatte. Das Wort "Institutionalisierung" deckt einen verhältnismäßig neu wahrgenommenen fachsprachlichen Bedarf. Das neu gebildete Wort knüpft mit seinem Grundwort "Institution" an dessen Gebrauch an. Daß dieser nicht nur viele, sondern auch vielerlei Sachverhalte einschließt, ist bekannt. Folgende Elemente sind in das neu gebildete Wort "Institutionalisierung" integriert: erstens das Grundwort "Institution", zweitens das davon abgeleitete Verb "institutionalisieren" als Zwischenstufe im Wortbildungsprozeß und drittens das Ableitungselement "-ung", ein im Deutschen sehr gängiges Wortbildungsmittel, mit dessen Hilfe das Verb "institutionalisieren" zu "Institutionalisierung" substantiviert worden ist, - ein geregelter Vorgang der Wortschatzerweiterung im System der natürlichen Sprache. "Institutionalisierung" steht in jedem Fall für einen *Verlauf*, und zwar für einen solchen, dessen *Ergebnis* in der Regel eine

8 Vgl. Duden, Bd. 4 (1984), S. 458 ff.

Institution oder eine neue Komponente einer Institution ist.⁹ Es steht sowohl für die Anfangsphase eines solchen Verlaufs als auch für den gesamten Verlauf, auch für den abgeschlossenen Vorgang oder auch für alle Phasen insgesamt einschließlich des Ergebnisses. Alles, was heute als "Institution" bezeichnet wird, entstand, indem sich *etwas noch nicht Institutionelles* im Laufe dieses Prozesses, den wir "Institutionalisierung" nennen, zur Institution entwickelt hat.

Der Mannigfaltigkeit in diesen Vorstadien entspricht die Verschiedenartigkeit von Institutionen, was ich verdeutlichen möchte, indem ich exemplarisch einige nenne: Schule, Eigentum, Verein, Behörde, Ehe, Parlament, Vertrag, Gericht, Wahl, Betrieb (AG und VEB), Gewerkschaft, Infanterie-Regiment 9, Strafvollzugsanstalt, sowie auch Sozialarbeit als Ganzes und einzelne Verfahrensweisen oder Zuständigkeiten in der Sozialarbeit. Wenn so Unterschiedliches und zudem teilweise in sich Komplexes als "Institution" bezeichnet wird, dann enthalten die dazugehörigen Entstehungsprozesse, die Institutionalisierungen, ebenfalls sehr Unterschiedliches. Zu dieser Annahme zwingen auch weitere Gründe. Es genügt, hier stichwortartig auf einige Bedingungen und Ausprägungen verschiedener Institutionalisierungen hinzuweisen: spezifische Zwecke - wirtschaftliche, politische, rechtliche -, variable Grade der Absichtlichkeit von beteiligten Personengruppen, unterschiedliche politische Bedingungen der Durchsetzbarkeit, Kurz- oder Langfristigkeit des Entstehens und Bestehens, quantitativ unterschiedliche regionale Verbreitung, spezieller Bedarf an beruflichen Kompetenzen, relativer Systemzwang bzw. relative Beliebigkeit, Stufen der rechtlichen Absicherung. Die Mannigfaltigkeit, die mit dem Wort "Institutionalisierung" erfaßt werden kann, ist kein

9 In einem erweiterten Sinn wird von "Institutionalisierung" jetzt auch gesprochen, wenn die *Lebenslage* z.B. von Langzeit-Patienten in der Psychiatrie charakterisiert werden soll.

Argument gegen seinen Gebrauch; denn gemeinsame konstitutive Merkmale des Begriffs stehen der Mannigfaltigkeit gegenüber. Die Gefahr des Mangels an Genauigkeit in der fachlichen Kommunikation ist nur dann gegeben, wenn *übersehen* wird, daß es sich dabei um eine *sehr weit gefaßte Kategorisierung* sozial relevanter Prozesse handelt.

Folgende sprachlich neuralgische Punkte kommen hinzu: Dadurch daß aus dem Verb "institutionalisieren" das Substantiv "Institutionalisierung" geworden ist, kann letzteres innerhalb eines Satzes die Stellung des *Subjekts* einnehmen. Das macht es möglich, über "Institutionalisierung" in Sätzen zu reden, in denen dann kein grammatischer Grund mehr dazu nötig anzugeben, *wer* oder *was* diesen Vorgang bewirkt, innerhalb welcher *temporalen* Aspekte von ihm die Rede ist, und es kann auch ungesagt bleiben, *was* im einzelnen institutionalisiert wird, was also in den Institutionalisierungsprozeß einbezogen wird. Keine dieser Unterlassungen würde gegen eine Regel grammatischer Vollständigkeit verstoßen. Das betrifft z. B. einen Teil der Sätze, in denen "Institutionalisierung der Erziehung" eine solche Subjekt-Position einnimmt. Anders gesagt: Durch einen grammatischen Faktor, der eine direkte Folge eines speziellen Wortbildungsvorgangs ist, nämlich durch die Substantivierung eines Verbs, lassen wir uns besonders leicht verleiten, Sätze zu bilden, die inhaltlich lückenhaft sind, ohne daß sich dies sprachlich störend bemerkbar macht. Ich halte fest: Gefahren einer ungenauen Verwendung des Wortes "Institutionalisierung" bestehen insofern, als das Wort leicht eingehen kann in unkritisch verallgemeinernde, nicht hinreichend differenzierende sowie inhaltlich unvollständige und mithin partiell fehlerhafte Formulierungen.

Weitere Nebenwirkungen bei Wortneubildung durch Ableitung
 Selbstverständlich ließ sich nicht alles an dem Wort "Institutionalisierung" demonstrieren, was bei den abgeleiteten neuen

Wörtern nebenher negativ auf die genaue Verstehbarkeit wirkt. Darum möchte ich nun noch kurz einzelne weitere Faktoren und Effekte erörtern. Auch aus folgenden Gründen halte ich dies für angebracht: Zum Wortschatz gehören sehr viele abgeleitete Wörter; entsprechend groß ist auch ihr Anteil am Zuwachs des fachlichen Wortschatzes. Und: Die negativen Nebenwirkungen sind nur durch gezielte kritische Reflexionen erkennbar. Da diese Art der Wortschatzerweiterung als im System der natürlichen Sprache geordnete Möglichkeit zur Verfügung steht, wird hierbei am wenigsten mit solchen negativen Nebeneffekten gerechnet. Immerhin werden die entsprechenden Ableitungsregeln intuitiv sicher angewendet, und, was die Wortbildungsmittel als solche (z. B. Vor- oder Nachsilben) ausdrücken können, wird verstanden. Ebendies garantiert jedoch nicht, daß jedes neu gebildete und eingeführte Wort als *Ganzes* problemlos gebraucht werden kann. - Hier besteht im übrigen die selbe Situation wie bei den zusammengesetzten Wörtern: Die Bekanntheit der jeweils *älteren* Bestandteile, also der Einzel- oder Grundwörter, ist zwar eine gewisse Voraussetzung für die Verstehbarkeit des neuen Fachausdrucks; im Zusammenwirken mit den Wortbildungsmitteln gelingt es aber nur in unterschiedlichen Graden der Annäherung, die neuen Bedeutungen *präzise* zu erfassen.

Bei einigen Wortbildungsprozessen wird die *Wortart* des Grundwortes verwandelt, aus Verben werden Substantive - wie im Falle "Desensibilisierung" oder "Verdinglichung" -, oder aus Adjektiven werden Substantive - wie im Falle "Dissozialität" oder "Gehemmtheit" -. Einige mögliche Folgen eines solchen Wandels kamen bereits zur Sprache. Als bemerkenswert bleibt festzuhalten, daß der Doppelsinn von Vorgang und Ergebnis bei den auf "-ung" endenden Wörtern daraus folgt, daß sie nicht mehr - wie ihre Grundwörter als konjugierte Verben - mit temporaler Bestimmtheit zu verwenden sind.

Bei einigen der neugebildeten Wörter haben wir - beim ersten Hören, aber keineswegs nur dann - die eigentümliche Tendenz, eine *Wertung* des bezeichneten Sachverhalts mitzuhören, und zwar häufig eine negative. Teilweise ist das inhaltlich klar begründet, wie z. B. im Fall "Verelendung". In unserem Zusammenhang aber interessieren uns vor allem Wörter, die gegensätzliche Bewertungen erlauben, ohne daß die gemeinte gekennzeichnet werden muß. Zu diesen Wörtern gehören solche, denen die Vorsilbe "ver-" einen spezifischen, aber wegen ihrer Vieldeutigkeit nicht ohne weiteres sicher bewertbaren Sinn verleiht, z. B. "Verrechtlichung", "Verschulung", "Verwissenschaftlichung", "Verdinglichung". Die beabsichtigte Bewertung wird oft aus dem Kontext erschließbar sein, etwa bei den Wörtern "Popularisierung", "Entschulung", "Professionalisierung"; doch gehört der Hinweis auf diese Ursache möglicher Fehldeutungen zu unseren kritischen Überlegungen.

Zusammenfassung

Was auch immer die einzelnen abgeleiteten Wörter bezeichnen, stets geht es um *Zusammengefaßtes*: Substantive mit dem Suffix "-ung" fassen *Vorgänge* typisiert zusammen, z. B. "Kriminalisierung"; die auf "-ismus" endenden Substantive bieten Deutungsintentionen oder *Leitgedanken* für einen großen Gegenstandsbereich; z. B. "Biologismus", "Interaktionismus"; substantivierte Adjektive fassen meist Verhaltens-tendenzen zu einer *Disposition* zusammen, z. B. "Geheimtheit", "Soziabilität". Es ist ausgesprochen zweckmäßig, sich in bestimmten Situationen mit Hilfe stark zusammenfassender Wörter verständigen zu können, wie es gelegentlich zweckmäßig ist, Telegramme zu versenden; aber nicht immer ist es angebracht, Mitteilenswertes auszulassen. Der gelegentlich unangemessene Gebrauch dieser Wörter verknappt Aussagen zu sehr. Ihr Sinn erschließt sich nur, wenn weitere inhaltliche Einzelheiten mitgeteilt werden. "Verwissenschaftlichung"

kann nur verstanden werden, wenn zumindest hinzugefügt wird, auf welchem Gebiet sich dieser Prozeß abspielt oder abspielen soll. Und wenn dabei an Unterricht gedacht wird, muß deutlich werden, daß der Zusammenhang zwischen Unterricht und Wissenschaft nie ein totaler sein kann, sondern immer durch eine hohe Binnen-Differenziertheit geprägt ist. - Wer von "Professionalisierung" spricht, ohne anzugeben, an welche Vorgaben, Zielperspektiven und Aufgabengebiete er dabei denkt, teilt zwar nichts Falsches, aber *zu wenig* Richtiges mit. - Wenn von "Verrechtlichung" die Rede ist, ohne daß das Bezugsfeld angegeben wird, bleibt es dem Zufall überlassen, ob Hörer damit zunächst "Bürokratisierung" assoziieren oder an eine menschenfreundliche Ausdehnung arbeitsrechtlicher Normen oder an einen das ganze gesellschaftliche Leben erfassenden Prozeß denken. Und darüber, *wie* etwas verrechtlicht wird, müßte man etwas erfahren, um beim Hören des Wortes bestimmte reale Vorgänge denkend erfassen zu können.

Im Blick auf die Fülle dessen, was Wörter dieser Art zusammenfassen, ergeben sich, wenn die gemeinten Aspekte nicht im einzelnen angegeben werden, zu viele Interpretationsmöglichkeiten. Die möglichen negativen Folgen bestehen entweder darin, daß vom Hörer unkritisch eine beliebige Deutung für die gemeinte gehalten wird, oder darin, daß der fragliche Interpretationsspielraum als störende Vagheit registriert wird.

3. *Fachwörter mit Bedeutungserweiterung*

Ein gebräuchliches, meist fremdsprachliches *wö*Fachwort wird mit einer weiteren, neuen fachlichen Bedeutung verwendet.

Wort-Beispiele: *Akkommodation, Eutonie, Hospitalismus, humanistische* (Bildung/Psychologie), *Kolonialisierung, Kontingenz, Neurose, Rationalisierung, Rehabilitation, Transfer...*

Erläuterungen zum Wort-Beispiel "Rationalisierung"

Wir kennen den *allgemeinen* Sinn des Wortes "Rationalisierung": Denkvorgänge und Handlungsfolgen gemäß den Prinzipien der Vernunft gestalten. Dieser sehr allgemeine Sinn hat es ermöglicht, daß das Wort begründeter Weise für recht unterschiedliche Vorgänge verwendet worden ist und werden kann. In fachlichen Zusammenhängen finden wir es heute besonders häufig in der Soziologie und in der Wirtschaftswissenschaft. Wir vergegenwärtigen uns kurz, auf welche wirtschaftlichen Zusammenhänge dieser Ausdruck angewendet wird: auf zweckmäßiges, vernünftiges Gestalten von Handlungsabläufen, Vorgängen und technischen Bedingungen. Die näheren Bezugspunkte im ökonomischen Bereich sind bekannt: reibungslose Arbeitsorganisation, möglichst hoher technischer Wirkungsgrad, Modernisierung von Maschinen, angemessene Ausbildung der Mitarbeiter, Automatisierung, Verringerung des Personalaufwands, Reduktion der Kosten. Auch im Blick auf pädagogische Institutionen wird an wirtschaftliche Effizienz gedacht, wenn von "Rationalisierung" die Rede ist.

Vor diesem skizzierten Hintergrund hebt sich eine weitere, sehr spezielle und relativ neue Wortbedeutung ab, auf die ich im folgenden näher eingehe; in der psychoanalytischen Terminologie hat das Wort eine weitgehend andere fachliche Bedeutung erhalten. Der hier als "Rationalisierung" bezeichnete individuelle, psychische Vorgang läßt sich in folgendem Satz zusammenfassen: Tatsächlich gegebene, aber für das Über-Ich eines Individuums nicht akzeptable Motive werden verdrängt und ersetzt durch annehmbare, rational einleuchtende und mitteilbare Scheinbegründungen für - meist bereits vollzogene - Handlungen oder für Einstellungen. Dieser Vorgang selbst bleibt weitgehend unbewußt; sein Ergebnis, das behauptete Motiv, aber ist immer bewußt. Was den hier beschriebenen Bedeutungswandel im einzelnen sprachlich kennzeichnet, ist wiederum dies: An die ältere, all-

gemeine Bedeutung wird angeknüpft, jedoch auf *stark reduzierte* Weise. Immerhin müssen die *Inhalte* der Scheinbegründungen *rational* möglichst überzeugend sein. Das *Ergebnis* des psychischen Rationalisierungsvorgangs, das angenommene Schein-Motiv, ist für den Betreffenden selbst etwas Rationales, und es sollen auch andere die darin liegende rationale Stimmigkeit einsehen können. Nur dies läßt es als angebracht erscheinen, Vorgänge, die im übrigen keineswegs rational sind, als "Rationalisierung" zu bezeichnen. Die gelungene Selbsttäuschung ist lediglich im engen Rahmen des subjektiven Erlebens auf sehr begrenzte Weise zweckmäßig und nur in diesem Sinne rational.

Während die psychoanalytische Terminologie einerseits auf sehr reduzierte Weise an den älteren, bekannten Wortsinn anknüpft, verwendet sie andererseits das Wort "Rationalisierung", um damit darüber hinausgehend etwas ganz *Neuartiges* zu bezeichnen. Der Bedeutungswandel ergibt sich daraus, daß das Wort auf einen anderen, speziellen Wirklichkeitsbereich bezogen wird: auf seelisches Geschehen. Er ergibt sich außerdem daraus, daß "Rationalisierung" im Zusammenhang einer bestimmten theoretischen Perspektive gesehen wird. Dabei ist es besonders bemerkenswert, daß zur "Rationalisierung" in dieser Perspektive sogar auch gehören kann, was gerade nicht rational ist: unbewußte und deswegen rational nicht kontrollierte Vorgänge sowie das irrationale Moment der Selbsttäuschung. Und im Blick auf die Zweckmäßigkeit, die zur Rationalisierung im gängigen Sinne gehört, ist festzuhalten, daß im psychoanalytischen Sprachgebrauch der Zweck-Aspekt reduziert worden ist auf die Belange des auf sich selbst bezogenen Subjekts und daß alle Belange effektiven, nach außen gerichteten Handelns entfallen sind. Die Bedeutung verändert sich in diesem Fall also ausgesprochen weitgehend. Die neuartige Bedeutung entfernt

sich so sehr von der gängigen, daß *fast eine echte Mehrdeutigkeit* entsteht.¹⁰

Um das Typische an dieser Art der Bedeutungserweiterung herauszustellen, möchte ich über das erläuterte Beispiel hinaus noch auf einige weitere Wort-Beispiele eingehen und deswegen ein wenig von der angekündigten Einteilung der Abschnitte abweichen. Ich demonstriere das Typische an derartigen Anknüpfungsvorgängen, indem ich bei vier Beispielswörtern je eine ältere und eine neuere Gebrauchsweise angebe. Bei der Erläuterung der neueren Gebrauchsweise kennzeichne ich den neuen Anteil durch Unterstreichen und den übernommenen Anteil durch *Kursivschrift*.

Eutonie

- 1) medizinisch: normaler Spannungszustand von Muskeln und Gefäßen;
- 2) psychosomatisches ganzheitliches Therapieverfahren mit dem Ziel, den *normalen Spannungszustand* herzustellen, die Ursachen unangemessener Spannungszustände zu erkennen und integrative Selbsterkenntnis zu fördern, wobei vor allem körperliche Übung in der Bewegung und im Sprechen der Bewußtwerdung - der Schulung des Körperbewußtseins - dient.

10 Auch wenn ich auf die Übersetzungs- und Fremdwort-Problematik als solche hier nicht eingehe, will ich wenigstens bemerken, daß unter den in diesem Abschnitt thematisierten Fachwörtern, deren Bedeutung erweitert wird, die Fremdwörter besonders zahlreich sind. Die Bedeutungsgeschichte dieser Fremdwörter ist aufs engste mit der Wissenschaftsgeschichte verwoben. Die Mehrdeutigkeit einzelner Wörter in der Gegenwart ist vielfach das Ergebnis der Expansion und Differenzierung wissenschaftlichen Denkens im Lauf der Geschichte.

Hospitalismus

- 1) medizinisch: Schädigung während eines Aufenthalts in einer klinischen Institution z. B. durch eine zusätzliche Infektion;
- 2) *Schädigung eines Säuglings oder Kleinkinds während eines Aufenthalts in einer klinischen oder pädagogischen Institution* und bei Trennung von der Mutter durch Mangel an persönlicher Zuwendung und an Anregungen, am häufigsten in der Form einer psychosomatischen Entwicklungsverzögerung.

Kolonialisierung

- 1) das Erobern oder Erwerben von Gebieten, deren Bewohner dadurch politisch unter Fremdherrschaft geraten; auch das Besiedeln und Erschließen von nur partiell genutztem Land;
- 2) soziologisch interpretierter Prozeß einer Veränderung der sozialen Lebenswelt durch die wie *Fremdherrschaft* wirkende Eigengesetzlichkeit z. B. administrativ-bürokratischer Systeme oder ökonomischer Rationalität zu Ungunsten der Selbstbestimmung von Individuen mit dem weiteren Effekt der Verarmung von Kommunikationsmöglichkeiten.

Rehabilitation

- 1) Wiederherstellung des ehrenhaften Ansehens, Wiedereinsetzung in frühere Rechte;
- 2) *Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit und Gesundheit*, Wiedereingliederung in das soziale Leben bzw. in die Berufstätigkeit durch medizinische und behindertentpädagogische Maßnahmen.

Zusammenfassung

Bei dem in diesem Abschnitt beschriebenen sprachlichen Prozeß sind die genannten Gründe häufig ausschlaggebend für die Unsicherheiten in der fachlichen Verständigung: Dasselbe Wort wird innerhalb verschiedener Fachgebiete verwendet, es wird demgemäß auf unterschiedliche Bereiche der Wirklichkeit bezogen; eine bestimmte wissenschaftliche Schulrichtung begründet innerhalb ihres Kontextes einen sehr spezifischen Wortgebrauch. In einigen Fällen entstehen auf diese Weise auch mehr als zwei Bedeutungen (Kontinenz, Akkommodation). Außerdem ergeben sich Unsicherheiten aus pragmatischen Gründen: Bei der neuen Verwendung wird dem Hörer das Anknüpfen an eine vertraute Bedeutung zwar nahegelegt, aber nicht signalisiert, in welchem Maß, wie überhaupt und an welche Bedeutungsmerkmale er anzuknüpfen hat. Das wesentlich Neue, auf welches das unverändert gebliebene Wort gar nicht aufmerksam macht, läßt sich aus dem Wort selbst nicht und aus seiner bisherigen Verwendung kaum sicher erschließen. - Bei einigen Wörtern entstehen problematische Grenzfälle von Mehrdeutigkeit bzw. unklar begrenzte, große Interpretationsspielräume.

4. Allgemein-sprachlich gängige Wörter als Fachwörter

Ein zunächst nicht fachlich, sondern allgemein-sprachlich gängiges Wort wird als Fachwort übernommen und mit einer speziellen, teilweise neuen Bedeutung verwendet.

Wort-Beispiele: *Abwehr, Antrieb, Bedürfnis, Begegnung, Behinderung, (pädagogischer) Bezug, Echtheit, Einstellung, Empfindung, Gestalt, Handlung, Isolierung, (narzißtische) Kränkung, (soziale) Kontrolle, (schädliche) Neigung, Projekt,*

*Problem, Rolle, Sachlichkeit, Unstetigkeit, Verstärkung, Verwahrlosung, Wahrnehmung (von Rechten), Widerstand...*¹¹

Erläuterungen zum Wort-Beispiel "Projekt"

Das Wort "Projekt" wird bekanntlich allge mein verwendet für Vorhaben, zu denen immer die folgenden Merkmale ge hören: Planmäßigkeit und Zielgerichtetheit eines zweckmäßigen Vorgehens, das auch auf einen zeitlichen Abschluß zuläuft; ein durch die Zweckbezogenheit hergestellter Zusammenhang von Tätigkeiten; eine still schweigend vorausgesetzte, aber nirgends objektivierte Mindestgröße des Vorhabens. Mit dem Wort "Projekt" kann stets sowohl die Gesamtheit der Aktivitäten als auch deren Ergebnis gemeint sein; und auch an die aufgewendeten Mittel kann gedacht sein. Die Konstanz dieser konstitutiven Merkmale be findet sich durchaus im Einklang mit einer außerordentlichen *Vielfalt* in den einzelnen Projekten; z. B. können stark variieren: Art und Dauer, die Anzahl der mitwirkenden Personen, die Höhe des finanziellen Aufwandes und auch die kulturelle oder gesellschaftliche Tragweite sowie die Zuordnung zu übergeordneten Zwecken. Das Wort paßt ebenso für den Bau eines Eigenheims wie für Reformen im Gesundheitswesen, für ein großes Forschungsvorhaben wie für die Aufführung eines Laienspiels.

In *pädagogischen fachlichen Zusammenhängen* wird das Wort "Projekt" verwendet für eine bestimmte Unterrichtsform, für Unterrichtsvorhaben im Sinne einer pragmatischen Tradition. Das Wort wird zwar auch in diesem Zusammenhang in dem beschriebenen umgangssprachlichen Verständnis gebraucht; jedoch der allen Unterrichtsprojekten übergeordnete *pädagogische Zweck* ist ein *zusätzliches konstitutives und spezielles Merkmal* innerhalb des fachlichen Zusammenhangs

11 Vgl. Weinrich (1985), S. 72 ff.

und Wortgebrauchs. Die pädagogischen Intentionen und ihre theoretische Begründung sowie die daran angeknüpften pädagogischen Erwartungen überlagern die im Vorhaben selbst verfolgten Zwecke. Beispielsweise wird der Zweck, den eine Klasse im Auge hat, wenn sie eine Meinungsumfrage durchführt und auswertet oder eine Broschüre produziert, überlagert von der pädagogischen Absicht, daß dabei und nebenher auch vieles *gelernt* wird unmittelbar durch die Tätigkeit und durch die lebensnahe Situation, daß dadurch außerdem Motivationen weiterwachsen und daß echte soziale Erfahrungen gemacht werden. Zu dem, was die *Schüler* selbst vorhaben und ausführen, paßt der umgangssprachliche Gebrauch des Wortes "Projekt"; zu dem, was die *Pädagogen* vorhaben und mit den Schülern ausführen, paßt diese umgangssprachliche Bedeutung *immer nur in Verbindung mit der fachlich erweiterten* Bedeutung, nämlich der pädagogischen Zwecksetzung des Lernens.

Diese Bedeutungserweiterung geht über die vielen umgangssprachlichen Anwendungsmöglichkeiten des Wortes hinaus; denn sie enthält neben den oben genannten Merkmalen ein *weiteres ebenfalls konstitutives Merkmal*, das beim fachlichen Gebrauch zudem das wichtigste ist.

Zusammenfassung

Ich fasse das Beschriebene, vom Beispiel-Wort abstrahierend, zusammen. Die allgemein-sprachliche Wort-Bedeutung bleibt beim fachlichen Gebrauch des übernommenen Wortes erhalten, jedoch gehört zu dem fachlichen Gegenstand eine zusätzliche Komponente; dem entspricht ein Bedeutungszuwachs des Wortes. Auch hier ist an den Wörtern weder erkennbar, daß es einen Bedeutungszuwachs gibt, noch, was im einzelnen diese zusätzliche Bedeutung sein könnte; sie bedarf jeweils weiterer Erläuterungen. Die fachliche Bedeutung entsteht als *Verbindung* der umgangssprachlichen Bedeutung mit einer zusätzlichen fachlichen Komponente.

Der fachliche Gebrauch umgangssprachlicher Wörter kommt nicht nur in der Weise zu stande, die ich anhand des Beispiels "Projekt" beschrieben habe, sondern es kann z. B. die fachliche Bedeutung auch ganz *im Rahmen der allgemesprachlichen* liegen. Es kann sich dabei also um einen speziellen Anwendungsfall des Wortes innerhalb des üblichen Gebrauchs handeln, wie an den Beispiel-Wörtern "Handlung" oder "Unstetigkeit" gezeigt werden kann. Andererseits verläuft die Übernahme des Wortes in den fachlichen Gebrauch komplizierter, wenn einzelne gängige Bedeutungsanteile ausgeklammert, andere daneben beibehalten werden und außerdem eine neue fachliche Komponente hinzukommt. Ich weise hin auf Wörter wie "Behinderung", "Antrieb", "Rolle", "Verwahrlosung". In diesen Fällen führt der Bedeutungswandel sowohl zu einer *Verengung* als auch zu einer *Erweiterung*.

Alle Varianten des in diesem Abschnitt beschriebenen Vorgangs haben folgendes gemeinsames: Wenn an den umgangssprachlichen Gebrauch angeknüpft wird, dann "paßt" die fachspezifische Komponente zwar dazu, aber immer *irgendwie*, mehr oder weniger. Dabei besteht eine gewisse Willkürlichkeit. Die Zuordnung des alten Wortes zu dem neu damit bezeichneten Objekt entsteht *nicht* aus einer zwingenden Sachlogik, bewegt sich allerdings im Rahmen des logisch Zulässigen. Bei fachlichen Kommunikationsprozessen ist deswegen damit zu rechnen, daß beim Gebrauch dieser Wörter zu Unrecht erwartet wird, daß sie jeweils ohne weitere Erläuterungen von jedem genau verstanden werden könnten. Wer mit dem neuen Sinn vertraut ist, setzt dasselbe leicht bei seinem Kommunikationspartner voraus. Außerdem fehlt dem noch nicht hinreichend orientierten Hörer jegliches Signal dafür, daß sich hinter einem vertrauten Wort auch ein zusätzlicher spezieller Bedeutungsanteil verbergen könnte. So kann niemand aus dem Wort "Verwahrlosung" ohne Erläuterung erschließen, was beispielsweise in psychoana-

lytischer Sicht damit bezeichnet wird. Und bei dem Wort "Sachlichkeit" sind nicht ohne weiteres die philosophischen Akzentuierungen erkennbar, mit denen das Wort in den letzten Jahrzehnten in Verbindung gebracht worden ist. Und so klar das Wort "Verstärkung" für den lerntheoretisch Orientierten das von ihm Gemeinte trifft, so unmöglich ist es, ebendiesen Wortsinn ohne zusätzliche Erläuterung zu kennen. Aus Satz- und Textzusammenhängen läßt sich zwar einiges erschließen, aber keineswegs alles und nicht immer das Zutreffende.

Aus dem Gesagten folgt: Wenn allgemein-sprachlich gängige Wörter als Fachwörter verwendet werden, fehlt der Anlaß zur Verständniskontrolle und zu Rückfragen. Das steigert die Gefahr, daß etwas *vermeintlich* und deswegen etaph gerade nicht oder nicht genau verstanden wird.

5. *Metaphorisch verwendete Wörter*

Ein vorhandenes Wort wird bildhaft, metaphorisch, als Fachausdruck verwendet, so daß relativ Neues oder Neuartiges damit bezeichnet werden kann.

Vorbemerkungen zu den Wort-Beispielen

Wie wir wissen, ist der Wortschatz der natürlichen Sprache in seinem Bestand und in seiner Entwicklung stark durch Bildhaftigkeit bestimmt. Da sich die Wissenschaften weitgehend der natürlichen Sprache bedienen, befinden sich auch in pädagogischen Texten unter den Fachausdrücken viele Wörter, die ursprünglich und zunächst ausschließlich für Konkretes, für räumlich Gegebenes, für Anschauliches verwendet worden sind. Indem an ihre ursprünglich anschauliche Bedeutung angeknüpft wird, können diese Wörter als Metaphern mit speziell fachlicher Bedeutung verwendet

werden. Hier liegt also eine besonders bemerkenswerte Form von Bedeutungserweiterung vor.

Bildhaftes Vergleichen bestimmt - wie wir zwar wissen, aber nicht immer bewußt wahrnehmen - die Text-Gestaltung bekanntlich häufig, u. a. in gleichnishaften bzw. allegorischen Text-Anteilen, in sprichwörtlichen Redensarten, in vergleichenden Redewendungen, in der poetischen Metaphorik, in Parabeln oder durch figürlichen Wortgebrauch und Analogien.¹² Der Begriff der Bildhaftigkeit läßt sich weiter oder enger fassen. Bei der Auswahl der Wort-Beispiele bin ich von einem weiter gefaßten Verständnis der Bildhaftigkeit ausgegangen. Deshalb führe ich auch solche Wörter auf, deren neuer fachlicher Inhalt ohne Erinnerung an den ursprünglichen Sinn verstanden wird. Als sogenannte *verblaßte Metaphern* sind sie zu selbständigen Wörtern geworden, wie z. B. "Abhängigkeit", "Aneignung", "Einstellung", "Konzentration". Ihre ursprüngliche anschaulich-konkrete Bedeutung ist meist bekannt oder immerhin erschließbar.

In vielen Fällen ist eine allgemeinsprachlich bereits vorhandene metaphorische Bedeutung in den fachlichen Gebrauch übernommen worden.¹³ Dabei sind häufig Wortzusammensetzungen gebildet worden, durch die die fachlichen Inhalte näher bestimmt worden sind.

Weil ich den metaphorischen Bedeutungswandel - grundsätzlich und in unserem Zusammenhang - wegen seiner Eigentümlichkeiten und wegen seiner Häufigkeit für außerordentlich beachtenswert halte, habe ich in diesem Abschnitt Wort-Beispiele in größerer Anzahl aufgeführt: deutsche Einzelwörter, Fremdwörter und zusammengesetzte Wörter.

12 Vgl. Bollnow (1969), S. 134 ff.; Nieraad (1977); Theorie der Metapher (hrsg. von Haverkamp, 1983).

13 In diesen Fällen ist der hier beschriebene Vorgang parallel zu dem im 4. Abschnitt beschriebenen zu verstehen.

Die folgende Liste von Beispielen ließe sich nach mehreren verschiedenartigen Gesichtspunkten ordnen, nach fachbezogenen oder nach grammatischen oder semantischen oder etymologischen. Ich habe indessen wieder die alphabetische Reihenfolge bevorzugt, weil die genannten möglichen Binnen-Differenzierungen unseren Gedanken gang nicht unmittelbar tangieren.

Wort-Beispiele: *Abhängigkeit* (bezüglich der Logik), *abweichen/Abweichung* (des Verhaltens), *aneignen/Aneignung* (von Wissen und Können), *Annahme* (Hypothese), *anpassen/Anpassung* (an normative Erwartungen), *Antrieb*, (pädagogische) *Atmosphäre*, *Aufbauschule*, *aufheben/Aufhebung*, *Außenseiter*, *Begabung*, *Berufsbild*, *Bewegungssturm*, *Bildung* (Bildbarkeit), *Bindung*, *Curriculum*, *Dämpfung* (von Gefühlen oder Geräuschen oder Kosten), *Denk-Anstoß*, *einschleifen/Einschleifung* (bedingter Reflexe), *Drogenabhängigkeit*, *Einstellung*, *Einstieg*, *Ekstase*, *Entladung* (von Triebenergie), *Entlastung*, *Entspannung*, *Entwicklung*, *etikettieren*, *Extraversion*, *Feld*, *fruchtbarer Moment*, *Grenzsituation*, *Grundlage*, *Hemmung*, *Hochsprache*, *Homöostase*, *Innerlichkeit*, *Interpunktion* (von Ereignisfolgen), *Konstrukt*, *Konzentration*, *Längsschnittuntersuchung*, *Laufbahn*, *Lehrstufe*, *Leistungsdruck*, *Leistungssteigerung*, *löschen/Löschung* (von Verhalten), *psychischer Mechanismus*, *Metapher* (Übertragung), *Mittelschule*, *Nestwärme*, *Netz*, *Netzwerk*, *offene Aufgabe*, *Plastizität*, *Prägung*, *Projektion*, *Querschnittuntersuchung*, *Rahmen*, *Randgruppe*, *Regression*, *Reizschwelle*, *Reizüberflutung*, *Rigidität*, *Rückfallkriminalität*, *Rückkopplung*, *Schicht* (der Gesellschaft oder der Persönlichkeit), *Sprachbarriere*, *Sprachspiel*, *Steuerung*, *stigmatisieren/Stigmatisierung*, *Streuung*, *Stützsilbe*, *Symptomverschiebung*, *Tiefenpsychologie*, *Träger* (einer Einrichtung), *Überbürdung*, *Überlastung*, *Übersprunghandlung*, *Übertragung* (in der Psychoanalyse), *un-*

terstützen/Unterstützung, verdrängen/Verdrängung, Werthorizont, Worthof, zuschreiben/Zuschreibung ...

Die aufgeführten Fachwörter gehören zu einer besonderen Art metaphorischer Ausdrücke. Das spezifische Merkmal dieser Art ist die *Unersetzbarkeit* der metaphorisch verwendeten Wörter durch andere bildfreie Einzelwörter für den selben Sachverhalt. Es stehen keine anderen eingeführten gleichsinnigen Wörter für diese ausschließlich metaphorisch bezeichneten Sachverhalte zur Verfügung. Wörter-Mangel also ist es, was in diesen Fällen zum metaphorischen Gebrauch vorhandener Wörter geführt hat.¹⁴ Sie werden zu "notwendigen Metaphern". Dabei dient die bekannte anschauliche Bedeutung als Basis für einen intuitiv zu erfassenden Vergleich, der eine Voraussetzung für das Verstehen ist, und zwar vor allem in der Phase der Einführung des Wortes außerhalb seines bisherigen Geltungsbereiches. Als Beispiele für diese Art metaphorisch verwendeter Wörter werden in der sprachwissenschaftlichen Literatur oft die allgemein gebräuchlichen Ausdrücke genannt: "Flußbett", "Tischbein", "Berggrücken", "Flaschenhals", "Glühbirne", "Schlüsselbart", "Schenkel" eines Winkels. Es ist bis heute nicht möglich, hierbei die bildhaften Wort-Anteile "-Bett", "-Bein", "-Rücken" usw. durch andere bildfreie Wörter zu ersetzen. Bei diesen Beispielen bezieht sich sowohl der ursprüngliche als auch der zusätzliche und vergleichsweise zu verstehende Sinn auf *Sichtbares*; der Vergleich verbleibt also innerhalb des optisch Erfassbaren, so daß es nicht verwundert, daß er mühelos gelingt. Demgegenüber erhalten die wissenschaftlichen *Fachwörter* teilweise sinnlich nicht wahrnehmbare Bedeutungselemente, wodurch die Voraussetzungen für ihre Einführung und für ihr Verständnis entsprechend komplizierter sind. Ich werde darauf zurückkommen.

14 In der Rhetorik werden sie traditionell Katachresen genannt. Das entsprechende griechische Wort bedeutet "Mißbrauch".

Zuvor jedoch möchte ich die Besonderheit der hier vorliegenden Form der Metaphorisierung näher charakterisieren, indem ich ihre spezifische Differenz gegenüber der wohl bekanntesten Form der Metapher, die als literarische, rhetorische oder poetische definiert wird, verdeutliche.

Für die literarische Wort-Metapher ist es eine zwingend notwendige Voraussetzung, daß ein anderes, ein *bildfreies Wort vorhanden* ist, das den Sachverhalt eindeutig kennzeichnen könnte. Gerade an dessen Stelle wird aus stilistischen Gründen das bildhaft zu verstehende Wort bevorzugt verwendet. Verstanden wird dies Wort, weil es in der Regel etwas Bekanntes zum Ausdruck bringt, weil es zumeist als literarisch-metaphorisch eingeführtes Wort geläufig ist und weil der Hörer/Leser das ersetzte Wort und seinen Sinn erschließen kann. Die literarische Metapher steht für ein vorhandenes Wort und bringt dessen Inhalt auf schönere Weise zum Ausdruck. (Die Sonne lacht/scheint.) Das *metaphorische Fachwort dagegen füllt eine Lücke* im Wortschatz bzw. im Text und bezeichnet etwas, das durch kein anderes Einzelwort bezeichnet werden kann. Was gemeint ist, wenn wir im fachlichen Sinn z. B. von Längsschnitt sprechen, kann mit keinem anderen Wort bezeichnet werden und wird notgedrungen so genannt, obwohl es sich natürlich um keinen Schnitt im ursprünglichen Sinn handelt. Den Schriftsteller inspiriert der Reichtum, den Wissenschaftler zwingt der pure Mangel. Die poetische Verwendung der Metapher *erweitert* den Deutungspielraum, die fachliche muß ihn - so genau wie möglich - *begrenzen*. Mit eben dieser Aufgabe sind die bildhaft verwendeten Wörter allerdings überfordert. Daß sich die zu fachlichen Zwecken herangezogenen, "mißbrauchten" Wörter überhaupt für die fachliche Verständigung gebrauchen lassen, ist erstaunlich. Es ist um so erstaunlicher, als sich der Übertragungsvorgang auf eine keineswegs regelhafte Weise vollzieht. Soweit partiell - und zwar auf recht beliebige Art - an die ursprüngliche Wort-Bedeutung angeknüpft wird, ist die

gleiche Problematik gegeben wie bei den vier Vorgängen, die ich in den vorausgegangenen Abschnitten dargestellt habe. Hinzu kommt beim bildhaften Wort-Gebrauch ein zweites Moment: Die alten Bedeutungsanteile werden inhaltlich umgeformt. Das Beispiel "Längsschnitt" zeigt, daß die räumliche Bedeutungskomponente in eine zeitliche übertragen wird, und der Schneide-Vorgang wird umgeformt in einen Trennvorgang ganz anderer Art. Die Besonderheit liegt also darin, daß der unkontrollierte Vorgang der *selektiven Übernahme* einzelner alter Bedeutungskomponenten verbunden ist mit den *inhaltlichen Umformungen*. Daß die bildhaft verwendeten Wörter dem fachlichen Bedarf überhaupt annähernd entsprechen können, ergibt sich sicher auch daraus, daß Bildhaftigkeit als Prinzip die natürliche Sprache gerade dort maßgeblich bestimmt, wo das Bildhafte der Wirklichkeit, die sprachlich erfaßt werden soll, aufhört: Wenn wir beispielsweise über das Denken sprechen, reden wir mit bildhaften Wörtern über Unanschauliches, mit Raum-Bezeichnungen über Unräumliches, mit Handwerkswörtern über kognitive Aktivitäten, mit Wörtern für mechanische Relationen über logische Relationen. Als Belege hierfür nenne ich entsprechende Substantive, Verben und Adjektive, die uns geläufig sind: "Einblick", "einleuchten", "klar"; "Denk**vorgang**", "begreifen", "verinnerlicht"; "Ausführung", "behandeln", "haltbar"; "Grund", "abhängen", "formal". Die Gültigkeit und Verstehbarkeit dieser Wörter basiert auf der gemeinsamen Erfahrung denkend handelnder Menschen.

Wie allgemein bekannt ist, hängt jedes Wort-Verständnis immer auch ab von der Vororientierung der Hörenden/Lesenden, von dem Zusammenhang der Rede-Situation, vom sprachlichen Kontext und dem Geflecht der inhaltlichen Sachbeziehungen. Das Zusammenspiel dieser Komponenten ist besonders relevant, wenn es darum geht, metaphorisch gebrauchte Fachwörter zu verstehen.

An den zu Beginn des Abschnitts aufgeführten Beispielen ist auch das folgende, schon einmal erwähnte, Merkmal von Interesse, da es unsere thematische Frage nach den Entstehungsbedingungen von sprachlicher Unbestimmtheit betrifft: Bei weitem die meisten dieser Wörter werden *sowohl* allgemein-sprachlich *als auch* fachlich mit bildhafter Bedeutung verwendet. Als *vorhandene sprachliche Bilder* werden sie mit einer weiteren inhaltlichen Spezifizierung in den fachlichen Verwendungszusammenhang übernommen. Häufig wird der fachliche Inhalt näher gekennzeichnet, indem das bildhaft zu verstehende mit einem bildfreien Wort zusammengesetzt wird ("Reizüberflutung", "Bewegungssturm", "Drogenabhängigkeit") oder in dem es mit einem feststehenden Attribut verbunden wird ("pädagogische Atmosphäre", "soziales Netz"). - Viele der bildhaft verwendeten Wörter haben ein umfangreiches Bedeutungsspektrum. Es läßt sich folgendermaßen dreigliedrig ordnen:

- 1) Bedeutungen im ursprünglichen konkret-anschaulichen Sinn,
- 2) allgemein-sprachlich eingeführte bildhafte Bedeutungen,
- 3) bildhafte fachliche, weitgehend spezifizierte Bedeutungen.

Um es kurz zu verdeutlichen, nenne ich zwei Beispiele für den dreifachen Gebrauch: Löschen des Feuers, Löschen einer Eintragung im Grundbuch, Löschen einer bedingten Reaktion oder operant konditionierter Verhaltensmuster; Netz des Fischers oder der Spinne, Netz von Intrigen, soziales Netz.

Es ist noch anzumerken, daß dieses dreigliedrige Schema nicht die weiteren Besonderheiten erfaßt, die sich z. B. daraus ergeben, daß die fachliche Metaphorisierung mit anderen Vorgängen der Wortschatzerweiterung verbunden wird, die wir im 1. und 2. Abschnitt erörtert haben, daß die Interpretation der herangezogenen Fremdwörter gelegentlich zu-

sätzliche Komplikationen bietet und daß der bildhafte fachliche Gebrauch desselben Wortes in zwei oder drei unterschiedlichen Zweigen der Wissenschaften eingeführt worden ist. Beispiele für den zuletzt genannten Punkt sind "Abhängigkeit" in Logik, Mathematik, Psychopathologie, Soziologie; "Feld" in Physik, Psychologie sowie die Zusammensetzung "Wortfeld" in der Linguistik; "Übertragung" in Psychologie und Nachrichtentechnik.

Metaphorik und Mängel der fachlichen Bestimmtheit

Daß bei einem derartigen Bedeutungswandel gängige Wörter mit bekanntem Gegenstandsbezug zusätzlich etwas durchaus Andersartiges und zuvor Unbenanntes fachlich zu benennen haben, ist ein Vorgang, der nicht ohne Folgen für die Genauigkeit der Verständigung bleiben kann.

Die bildhaften Elemente wirken oft - aber nur vordergründig - sehr klar und einleuchtend; das läßt kritische Nachfragen, die auf genauere Information zielen, bei den Teilnehmern am fachlichen Dialog gar nicht erst aufkommen.

Dagegen können Mißverständnisse leicht auf zweierlei Weise zustandekommen:

- a) In den Vergleich werden auch solche alten Bedeutungsanteile einbezogen, die zu dem neuen fachlich gemeinten Sachverhalt *nicht gehören*, was unangemessene Interpretationstendenzen begünstigen kann. Die konkretanschaulichen Eigenschaften der ursprünglich bezeichneten Objekte können in die fachliche Deutung stärker einbezogen werden, als es dem neu gemeinten Sachverhalt angemessen ist. Z. B. wird "Abweichung" - als Merkmal individuellen Verhaltens - vor dem Hintergrund eines kontinuierlichen Weges interpretiert mit dem Effekt, daß auch einmaligen Ereignissen langfristige oder dauerhafte Folgen als sachlogisch zwingend zu gedacht werden.

"Aneignung" suggeriert ebenfalls einen konstanten Dauereffekt; "Mechanismus" und "Plastizität" legen ein technisches Verständnis seelischer Vorgänge nahe; "Schicht" akzentuiert das Moment definitiver, stabiler Zuständlichkeit. Was ich hier aufzuzeigen versuche, gehört in den bekannten und beachtenswerten Zusammenhang, der sich auf die Formel bringen läßt: Denk-Inhalte werden durch sprachliche Mittel verdinglicht. M. a. W.: Nicht-konkrete Sachverhalte werden gedanklich behandelt, als hätten sie Eigenschaften, wie Dinge sie haben.

- b) Der zu bezeichnende Sachverhalt kann Komponenten enthalten, die durch das übernommene Wort gar nicht gekennzeichnet werden können, weder durch ursprüngliche noch durch übertragene Bedeutungskomponenten des Wortes. Das Wort kann den Sachverhalt also nur *lückenhaft* kennzeichnen. Es mag zwar das "passendste" Wort sein, doch die Lücken bedürfen der ergänzenden Erläuterungen. Ich demonstriere dies zunächst an zwei Arten von Bedeutungskomponenten, die verhältnismäßig häufig durch die Bildwörter nicht angemessen verdeutlicht werden: Die *mögliche graduelle Abgestuftheit* wird von folgenden Ausdrücken nicht hinreichend erfaßt: "Anpassung", "Außenseiter", "Hemmung", "Sprachbarriere". Die *temporale Bedeutungskomponente* wird, soweit eine solche zu dem fachlichen Sachverhalt gehört, oft nicht hinreichend zum Ausdruck gebracht. Die Merkmale der zeitlichen Verteilung, der Häufigkeit des Auftretens, der Dauer, der Wiederholbarkeit, der Aktualisierbarkeit, des Zuständlichen werden jedenfalls häufig vernachlässigt. Ich verweise auf die Beispiele "Einstellung", "Extraversion", "Leistungsdruck", "Netz", "Stigmati-

sierung", "Übertragung".¹⁵ Mit einigen weiteren Beispielen, die nicht die grammatischen oder temporalen Komponenten betreffen, möchte ich das Gesagte noch etwas verdeutlichen. So kann das Wort "lösen" nicht aufweisen, daß unter bestimmten Bedingungen zu dem gemeinten Vorgang auch das *Unterlassen* einer pädagogischen Maßnahme gehört. Mit dem Wort "Reizschwelle" kann nicht gezeigt werden, daß auch *subjektive* Momente das Vorhandensein und die Dimension der Schwelle mitbestimmen. Wenn von "Interpunktion" eines Kommunikationsvorgangs die Rede ist, kann mit diesem Wort, das sich auf sprachliche Regelmäßigkeit bezieht, nicht ohne weiteres erkennbar gemacht werden, wie sehr damit auch durchaus irreguläre subjektive und dynamische Faktoren erfaßt werden sollen. Das Wort "Feld" läßt zwar im physikalischen, bereits übertragenen, nicht aber im ursprünglichen Gebrauch an die *Dynamik* denken, die ihm in der Sozialpsychologie zukommt. "Annahme" verweist im ursprünglichen Sinn des Wortes nicht auf die *Vorläufigkeit*, die zu dem metaphorisch damit bezeichneten Denk-Akt gehört. -

Aus diesen Feststellungen folgere ich, daß Kennzeichnungslücken dieser Art das Entstehen sprachlicher Unbestimmtheit begünstigen.

Bei den literarischen Metaphern können Kennzeichnungslücken der hier beschriebenen Art gar nicht entstehen, und das metaphorische Wort muß sie auch gar nicht füllen; denn jeder weiß, was das metaphorische Wort in der gedachten

15 Zwar können Substantive temporale Bestimmtheiten prinzipiell nur auf begrenzte Weise erkennbar machen, doch innerhalb dieser begrenzten Möglichkeiten legen nun einige bildhafte Fachwörter ein bestimmtes Verständnis der temporalen Aspekte nahe, das dem gemeinsamen Sachverhalt nicht oder jedenfalls nicht durchgehend gemäß ist; oder es wird eine Deutung, die im Gegensatz zur Beschaffenheit des gemeinten Sachverhalts steht, immerhin ermöglicht.

Verbindung mit dem nicht ausgesprochenen, aber bekannten und von der Metapher vertretenen Wort bezeichnen soll. Bei der fachlichen Metaphorisierung entfallen die Kontrollmöglichkeiten, weil es ein ersetztes bildfreies Wort gar nicht gibt. Soweit die fachlich metaphorisch gebrauchten Wörter - beispielsweise "Leistungssteigerung", "Offenheit" einer Aufgabe, "Kostendämpfung" - etwas bezeichnen, das unmittelbar beobachtet oder leicht operationalisiert werden kann, lassen sich eventuell entstehende Verständnis Schwierigkeiten leicht bewältigen. Jedoch in den zahlreichen Fällen, in denen das bildhaft bezeichnete Objekt gänzlich oder in einem neuen Teil selbst nicht beobachtbar, sondern z. B. ein interpretierter Zusammenhang ist - "Nestwärme", "Abhängigkeit" im psychopathologischen Sinn, "Regression", "Werthorizont" -, sind die beschriebenen Probleme gravierender, weil sie wiederum nur mit weiteren verbalen Mitteln annäherungsweise und ohne Bezug auf Beobachtbares gelöst werden können.

Es läßt sich mit gewissem Recht darüber streiten, ob die bedeutungsgeschichtliche Vergangenheit der Wörter und damit das Moment des Bildhaften noch so stark und in der beschriebenen Weise wirkt, wenn ein Wort als Fachausdruck bereits längere Zeit eingeführt ist und auch ohne jede Erinnerung an das zugrunde liegende Bild verstanden werden kann. Man muß nicht an einen lokalisierbaren Rand oder an eine Grenze denken, wenn man versteht, was mit "Randgruppe" oder "Grenzsituation" gemeint ist. Die erinnernde Bezugnahme auf das ursprüngliche Bild fällt allerdings unterschiedlich aus je nach Kontext, Situation und Wort. Außer dem Hinweis darauf, daß man doch auch an Rand und Grenze einmal gedacht haben muß, als man mit den genannten Fachwörtern vertraut wurde, möchte ich noch drei Gesichtspunkte für meine skeptische Sicht der bisweilen zu starken Nachwirkung der Ursprungsbedeutung geltend machen:

- a) Die alte und die neue Bedeutung stehen ja nicht nebeneinander wie in den Fällen lexikalischer Mehrdeutigkeit, wie beispielsweise bei den Wörtern "Kiefer", "Schloß", "Hahn". Vielmehr handelt es sich um einen meist rekonstruierbaren *Verschmelzungsprozeß mehrerer Komponenten*, der ausgesprochen unkontrolliert verläuft und dessen Ergebnis dann nur intuitiv zu erfassen ist. Wenn es jeweils nur um *einen einzelnen* Gesichtspunkt des Vergleichs ginge, wäre die Lage entsprechend einfacher. Eine nähere Analyse des metaphorischen Wortgebrauchs in Fachzusammenhängen würde aber deutlich machen, daß die Anzahl der zu übertragenden Bedeutungskomponenten variabel ist. Hierin liegt eine Voraussetzung für Unsicherheiten der Interpretation.
- b) Wenn wissenschaftliche Kontroversen das Verständnis eines metaphorisch bezeichneten Sachverhalts selbst betreffen, werden gelegentlich Argumente in dem "eigentlichen" Sinn des Wortes gesucht und irgendwie auch gefunden. Das Willkürliche an derartigen Begründungen kann man verstehen lernen, wenn man die Geschichte der Begriffe "Entwicklung", "Prägung", "Bildbarkeit" oder auch "Begabung" untersucht. Der Rückhalt, den die Bildworte zuweilen bieten können, verleiht den entsprechenden Argumenten eine nur scheinbar vorhandene Unwiderlegbarkeit.
- c) Die alten bildhaften Bedeutungsanteile können insofern verhältnismäßig beliebig nachwirken, als sie recht zufällige Assoziationen hervorrufen, woraus sich entsprechend zufällige Akzentuierungen ergeben können; so wird z. B. das Wort "unterstützen" mit speziellen Arten und Graden von Hilfsbedürftigkeit assoziiert, was immer wieder eine gewisse Einseitigkeit der Deutung und ihrer Anwendung auf Erzieher-Verhalten mit sich bringt. -

Die für fachliche Zwecke metaphorisch verwendeten Wörter können auch nach dem Rang ihrer *theoretischen Funktion*

unterschieden werden. Wenn diese Wörter eine Schlüssel-Funktion für das Verständnis eines besonders umfassenden fachlichen Problem-Zusammenhangs oder eines großen fachlichen Teilgebiets haben, beeinflussen sie Fragestellungen und Folgerungen; sie bieten Leitgedanken an. Als Wörter mit einer derartigen Funktion der theoretischen Erschließung sind beispielsweise zu nennen: "Anpassung", "Aneignung", "gesellschaftliche Schicht", "Innerlichkeit", "Bildung" eines Menschen oder einer Generation, "psychischer Mechanismus", die "Tiefe" des Seelischen. Wegen der übergeordneten theoretischen Funktion dieser Wörter können alle Ungenauigkeiten ihres Gebrauchs und ihrer Interpretation entsprechend weitreichende Folgen haben.

Zusammenfassung

Wenn der fachliche Wortschatz durch Metaphern erweitert wird, liegt diesem Vorgang einerseits dasselbe Prinzip zugrunde wie den vier zuvor dargestellten Vorgängen: Es wird an einen vorhandenen Wort- und Bedeutungsbestand angeknüpft, damit Neues bezeichnet werden kann. Andererseits unterscheidet sich diese Art des Anknüpfens, wie wir bereits gesehen haben, folgendermaßen von den anderen: Vorausgesetzt wird bei den Metaphern eine partielle *Ähnlichkeit* des neu zu bezeichnenden Sachverhalts mit dem, was das herangezogene Wort ursprünglich direkt hat bezeichnen können. Die Ähnlichkeit betrifft beim fachlichen Metapher-Gebrauch niemals einen Vergleich zwischen Gegenständen des gleichen Bereiches; es wird nicht etwas Sichtbares mit einem anderen sichtbaren Sachverhalt verglichen. Immer wird dagegen eine Vergleichbarkeit von Sachverhalten aus *unterschiedlichen Bereichen* vorausgesetzt, z. B. von Räumlichem mit Sozialem. Während der ursprünglich bezeichnete Sachverhalt in der Regel einem Bereich innerhalb des sinnlich Wahrnehmbaren angehört, ist ein darüber hinausgehender theoretischer Sinn immer das entscheidende Merkmal des

fachlichen Sachverhalts.¹⁶ Das betreffende Wort für sich allein kann den neuen Sinn nicht verdeutlichen. Hierfür ist vielmehr stets das Zusammenspiel von Kontext, Redesituation und Wort erforderlich. Daß diese vorausgesetzten Ähnlichkeiten und die Vergleichbarkeit immer hinreichende Bedingungen für *genaue* Verstehbarkeit seien, ist eine zu kühne Annahme. Ähnlichkeiten treten in unterschiedlichen Stufen der Annäherung an Gleichartigkeit auf! Welcher Art die Ähnlichkeit jeweils ist, bleibt eine Sache der Intuition oder zusätzlicher Erläuterungen.

Ich möchte, das unerschöpfliche Thema "metaphorischer Wortgebrauch" abschließend, bemerken, daß meine Bedenken nicht gegen die Verwendung fachlicher Metaphern überhaupt, sondern gegen eine zu unkritische Gebrauchsweise gerichtet sind. Wir können auf Metaphern nicht verzichten, und ich denke, wir sollten auch nicht wünschen, ihren Gebrauch zu vermindern; aber die speziellen Vorgänge, durch die sie Unschärfe, Vagheit oder nicht hinreichende Bestimmtheit unserer Mitteilungen häufig hervorrufen, sollten wir reflektieren und möglichst kontrollieren. Metaphorik läßt zu, daß Sprechern und Hörern nur in beliebigem Maße bewußt wird, ob und wie sehr es sich um ein nur *annäherndes Bezeichnen* handelt. Vergleiche werden stillschweigend vorausgesetzt, und der Vergleichsvorgang als solcher wird dabei nicht mehr mitbedacht. Dabei wird manches nur scheinbar klar; der Vermeintlichkeit des Verstehens bieten sich hier außerordentliche Möglichkeiten. Und schließlich: Wenn wir uns metaphorischer Bezüge bedienen, erfolgt der Übergang vom *Beschreiben zum Deuten* oft unbemerkt.

16 Freilich gehören auch zu vielen fachlichen Sachverhalten sinnlich wahrnehmbare Komponenten, aber der übergeordnete theoretische Sinn ist immer der entscheidende Bezugspunkt.

Schluß-Überlegungen

Betrachten wir die fünf dargestellten Vorgänge fachsprachlichen Wandels noch einmal zusammenfassend, so ergibt sich neben den herausgestellten Einzelheiten dies als wichtigster Befund: Die Prägnanz-Mängel, die entstehen, wenn vorhandene Wörter modifiziert auf Neues bezogen werden, resultieren vor allem daraus, daß die Übergänge vom früheren zum neuen Wortgebrauch in den meisten Fällen zu unreflektiert vollzogen worden sind und werden. Ich habe das mit dem bildhaften Ausdruck "anknüpfen" zu erfassen versucht. Die Bekanntheit der alten Wort-Bedeutung kann immer nur halbwegs dazu verhelfen, daß der neu intendierte Sinn genau verstanden wird. Daß an vorhandene Wörter angeknüpft wird, ist zwar angebracht, und es gibt für natürliche Sprachen offensichtlich kein anderes, im großen Stil anwendbares Verfahren, doch es gilt, dessen Schwächen zu berücksichtigen.

Die Themenbereiche Mehrdeutigkeit - im Sinne von Polysemie -, Bedeutungswandel, Wortbildung und Metapher, zu denen unsere Überlegungen gehören, gelten als wesentliche Gegenstände philologischer Forschung, und es liegt ein umfangreiches, ihnen gewidmetes Schrifttum vor. Bei meiner Auswahl der Aspekte aus diesem Themenkreis habe ich mich auf die Probleme und Schwierigkeiten konzentriert, die mir selbst als aktivem und rezeptivem Teilnehmer an der erziehungswissenschaftlichen Fachdiskussion immer wieder bewußt werden. Es war meine Absicht, einige neuralgische Punkte aufzuweisen, die bei den durchaus *notwendigen* Veränderungen unseres fachlichen Sprachgebrauchs *negative* Nebenwirkungen zeitigen. Diese können vermindert werden, wenn man ihre Entstehungsweisen kennt.

Bei meiner Darstellung bin ich nicht näher und nicht differenziert auf die einzelnen Situationstypen, in denen die beschriebenen Schwierigkeiten der Kommunikation entstehen,

eingegangen; ich wollte den Zusammenhang der im engeren Sinne sprachlichen Vorgänge möglichst geschlossen erkennbar machen. - Ein bisher stillschweigend als selbstverständlich vorausgesetzter Gedanke soll als letzter ausgesprochen und den von mir vorgetragenen Erörterungen zugeordnet werden. Er läßt sich kurz formulieren, was jedoch nicht dazu führen sollte, seine sachliche Tragweite zu unterschätzen: Wo sich Objekte unseres Denkens - Ereignisse, Handlungen, Wirkungszusammenhänge, Qualitätsbestimmungen, soziale Sachverhalte u. a. - nur *ungenau erkennen* und kognitiv nur *unscharf abgrenzen* lassen, müssen sich daraus negative Folgen auch für die *Genauigkeit* sprachlichen Bezeichnens ergeben. Die Folgen dieser Tatsache wirken sich neben und mit den von mir beschriebenen Entstehungsgründen sprachlicher Unbestimmtheit aus.

Wörter sind mit dem, was sie bezeichnen, allein durch das gemeinsame Wissen und Denken der Menschen verbunden, die sie gebrauchen. Die Verbindungen zwischen Wörtern und Gedanken möglichst prägnant in Übereinstimmung zu bringen und zu halten, ist eine fortwährend neu zu erfüllende Aufgabe in dem niemals abgeschlossenen Prozeß des gemeinsamen Wortgebrauchs und des sprachlichen Wandels. Im Bereich wissenschaftlicher Fachsprache stellt sich diese Aufgabe besonders dringlich.

Literatur:

- BOLLNOW, Otto Friedrich: Sprache und Erziehung. Dritte Auflage, Stuttgart u. a.: Kohlhammer 1979
- DUDEN "Grammatik der deutschen Gegenwartssprache". Hrsg. und bearbeitet von Günther Drosdowski. Vierte, völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Mannheim u. a.: Bibliographisches Institut 1984. (Der Duden in 10 Bänden; Band 4)
- FRIES, Norbert: Ambiguität und Vagheit: Einführung und kommentierte Bibliographie. Tübingen: Niemeyer 1980
- GIPPER, Helmut: Denken ohne Sprache? Zweite, erweiterte Auflage, Düsseldorf: Schwann 1978
- HEIDOLPH, Karl Erich u. a.: Grundzüge einer deutschen Grammatik. Zweite, unveränderte Auflage, Berlin: Akademie-Verlag 1984
- HÖRMANN, Hans: Psychologie der Sprache. Zweite, überarbeitete Auflage, Berlin u. a.: Springer 1977
- KUTSCHERA, Franz von: Sprachphilosophie. Zweite, völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, München: Fink 1975
- NIERAAD, Jürgen: "bildgesegnet und bildverflucht". Forschungen zur sprachlichen Metaphorik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1977
- PATZIG, Günther: Sprache und Logik. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1981
- PINKAL, Manfred: Logik und Lexikon - Die Semantik des Unbestimmten. Berlin, New York: de Gruyter 1985
- HAVERKAMP, Anselm (Hrsg.): Theorie der Metapher. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1983
- ULLMANN, Stephen: Grundzüge der Semantik. Die Bedeutung in sprachwissenschaftlicher Sicht. Deutsche Fassung von Susanne Koopmann. Zweite, unveränderte Auflage, Berlin, New York: de Gruyter 1972
- WEINRICH, Harald: Wege der Sprachkultur. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1985
- WOLSKI, Werner: Schlechtbestimmtheit und Vagheit - Tendenzen und Perspektiven. Methodologische Untersuchungen zur Semantik. Tübingen: Niemeyer 1980

AUTOR

ENNO FOOKEN (1926)

Dr. phil., Professor an der Universität Oldenburg.

Fachgebiet: Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Probleme verhaltensgestörter Kinder.

Theologische Examina 1950 und 1952 in Berlin. Promotion 1965 in Mainz bei Theodor Ballauff, Hauptfach Pädagogik, Nebenfächer Psychologie und Theologie.

Berufstätigkeit auf verschiedenen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern 1953 - 1971. Akademischer Rat an der Universität Mainz, Fachgebiet: Sozialpädagogik 1971 - 1975. Seit 1975 Universitätsprofessor in Oldenburg im Institut für Erziehungswissenschaft 2 - Sonderpädagogik, Prävention, Rehabilitation.